

Die übliche Reittunde ging vorüber — Theobald lehrte nicht zurück. Es begann zu schneien, es begann zu dämmern — er lehrte nicht zurück. Als der Hauswart im Hofe die Laternen anzündete, rannte der Schimmel schnaubend und mit fliegender Mähne zum Tore herein. Aber auf dem Rosse saß kein Reiter.

Jetzt ging das Entsetzen an. Die Mutter fiel in Ohnmacht. Der Vater schoß planlos umher und war blaß wie die Mauer seines Hauses. Die Dienerschaft stob verwirrt durcheinander; das Gesinde jammerte um den lieben, guten, jungen gnädigen Herrn. Die Knechte sprengten auf Pferden zum Tore hinaus. Der Wächter läutete in seiner Kopflosigkeit die Sturmglocke.

Die Frau des Hauses war die erste, welche wieder zur Besinnung kam. Sie eilte in den Schnee und in die Nacht hinaus; laut und hell rief sie ihr Kind, bis ihr die Stimme versagte. Durch Heide und Wald irrte sie, und wo ein Kreuzbild stand, da sank sie auf die Knie und rang die Hände.

Herr Gallheim hastete wie ein gehektes Wild über Berg und Tal; das Reh und den Edelhirsch, nach denen er sonst so gierig sein Feuerrohr gerichtet, hätte er flehend anrufen mögen: „Habt ihr mein Kind nicht gesehen?“ Die Tiere flohen erschreckt vor ihm. In der Finsternis stolperte Gallheim über ein abgebrochenes Bäumchen; der Tannenwipfel war's, deswillen der Pecher-Lenz im Gefängnisse lag. „Auch dieser Mann hat Weib und Kind!“ rief es in seinem Herzen. Er eilte weiter und stieß in sein Horn.

Die ganze Bewohnerschaft des Herrenhauses irrte im Walde umher. Der Pecher-Lenz war in seinem Gefängnisse zu dieser Stunde fast der einzige Bewohner des großen Gebäudes.

„Das ist eine arge Weihnacht!“ sagten die Suchenden zueinander; „wir werden morgen einen traurigen Christtag haben!“ Und sie stießen ins Horn und lauschten; sie feuerten Schüsse ab und horchten vergebens auf ein Gegenzeichen. Wohl vernahmen sie Signale, aber als sie ihnen zugingen, waren es die der anderen Sucher. Keiner hatte eine Spur, keiner wußte Rat. Endlich begann ein wildes Geföhber; der Sturm rüttelte in den Stämmen und erstickte den Schall der Hörner.

Die Schneeflocken tanzten wie rote Sternchen um die Pechlunten; da sagte einer: „Der Herrgott legt schon das Bahrtuch darüber.“

3.

„Das ist eine arge Weihnacht!“ so seufzte auch die Frau des Lenz im Waldhause. Sie ging von einem Fenster zum andern, eilte bei jedem Geräusch an die Tür — aber er kam nicht. „Der Vater wird noch zum Christkind zu spät kommen,“ meinte das kleine Magdale.